You Should Get Paid

Bemerkungen zu Geld Kunst und Förderung

„Du bist eine Künstlerin und das bedeutet: Es geht dir nicht ums Geld. Das ist das, was manche Leute glauben. Eine gute Ausrede, dich nicht für all das zu bezahlen, was du tust. Was also passiert, ist, dass du als Künstlerin Geld in Projekte steckst, die andere in ihrem Museum zeigen, in ihrer Kunsthalle, in ihrem Ausstellungsraum, in ihrer Galerie. Du bist also eine Investorin. Du zahlst Darlehen, die dir niemand zurückzahlen wird.“ So bringt es Dieter Lesage, Professor für Politische Theorie und Kulturphilosophie an der Medienhochschule RITCS in Brüssel, auf den Punkt.

Und Vasilena Gankovska, bildende Künstlerin und Vorstandsmitglied der IG Bildende Kunst ergänzt: „Alle wissen, dass die meisten Kolleg\*innen Nebenjobs haben, die nicht unmittelbar mit dem Kunstfeld zu tun haben“.

Die COVID-19-Pandemie hat aufgezeigt, wie unsicher die Arbeitsbedingungen für bildende Künstler\*innen überall sind. An diesem strukturellen Problem ändern auch die aktuellen Unterstützungsaktionen von Bund, Ländern und Gemeinden nichts. Generell können immer mehr Menschen nicht mehr von einer Beschäftigung und finden sich in prekären Situationen.

Diese Situation bildet den Anlass, anhand von drei Positionen nachzufragen, welchen Stellenwert die Arbeit der Künstler für die Gesellschaft hat, ob sie überhaupt als Arbeit bewertet, und wie sie abgegolten wird.

Galerie 1Blick. Kunst im Vorhaus, Hallein

Helmuth Hickmann betreibt seit 1992 auf 0,372 m2 die „kleinste Galerie des Universums" ([www.1blick.org/](http://www.1blick.org/)), eine nicht kommerzielle Initiative für Gegenwartskunst. Hauptanliegen ist die Präsentation von "kritischer Kunst" zu sonst wenig beachteten Bereichen im öffentlichen Diskurs. Von Anfang an spielte im Programm das Thema Geld eine Rolle. Er meint, die rechtlichen Grundlagen über die Verwendung von Geld müssten auf neue Beine gestellt werden. Die Geldrechtsproblematik sollte einfach, überzeugend und klar aufbereitet sein, mit dem Alltag der Menschen verknüpft sein und so ins kollektive Bewusstsein gelangen. Die Finanzkrise hat 2008 viele wachgerüttelt und für das Thema Geld sensibilisiert. Damals hat er in seiner „Iustismus Deklaration“ versucht, den Istzustand des Geldsystems dem Sollzustand gegenüberzustellen.

Im Jahr 2005 war Globalisierung und Neoliberalismus das Jahresthema. 12 Künstler\*innen haben mit unterschiedlichen Projekten dazu Stellung bezogen. 2007 ging es um Geld und Gold – Kann Geld arbeiten?

Auf die Frage, wo er in dieser Spannung den Kulturbetrieb verortet, bewertet er den weltweiten Kulturaustausch grundsätzlich positiv. In Verknüpfung mit der Maxime nach größtmöglichem Profit meint er aber auch, dass die Kunst mehr Mittel zum Zweck sei.

Kunst bezeichnet Hickmann als Genussmittel. Luxus und Kunst treffen einander auf pervertierte Art in Auktionshäusern oder beim Art Investment. Als Beispiel nennt er Gerhard Richter, der bei der Ausstellungseröffnung im Kunstforum Wien am 1.10.2020 vor laufender Kamera den Kopf schüttelte: „… Ich kann den Preis meiner Bilder nicht nachvollziehen …“

Galerie Fünfzigzwanzig. IG Bildender Künstler\*innen Salzburg

Die Galerie Fünfzigzwanzig versteht sich als Ort der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer bildender Kunst und ist ausschließlich der Förderung und Vermittlung zeitgenössischer Kunstdiskurse gewidmet und keinen kommerziellen Interessen verpflichtet (https://5020.info/). Darüber hinaus ist der Trägerverein auch in kulturpolitischen Belangen aktiv.

Die Leiterin Karolina Radenković schätzt Salzburg als interessanten Standort ein, um sich mit den aktuellen Agenden und Diskrepanzen in der Kulturproduktion auseinander zu setzen. Auf der einen Seite sei diese Stadt geprägt von Entertainment- und Großevents, die auf altbewährte Traditionen und Qualitäten einer Hochkultur ausgerichtet sind, auf der anderen Seiten zelebriere diese Stadt das Volkstümliche. Die „unabhängigen“ Orte wären rar gesät. Das Experimentelle, noch nicht Erprobte, habe hier schwer zu kämpfen. Hier kämen Orte ins Spiel, die „unabhängig“ funktionieren müssten, die nicht unbedingt einer ökonomischen Verwertungslogik ausgesetzt seien. Diese Orte hätten aber nur dann eine Existenzgrundlage, wenn sie von öffentlicher Hand gefördert werden und mehr oder minder frei agieren können.

Hier drängt sich dann die Frage nach einer fairen Bezahlung auf.

Ihrer Meinung nach gebe es in den meisten Bereichen der Kunstproduktion, besonders in den darstellenden Künsten, schon seit Langem Regelungen in Form von Anstellungsverhältnissen bei Proben, Stundenlohn- Voraussetzungen etc. In der bildenden Kunst hingegen seien in Österreich solche Bestimmungen noch nicht durchgesetzt. Viele Interessensgemeinschaften, u.a. auch die Galerie Fünfzigzwanzig, arbeiten gerade an Berechnungsmodellen für Honorare. Diese sollen in weiterer Folge eine Grundlage für Richtlinien bei Förderansuchen bilden. Trotzdem müsse sich jeder Kulturbetrieb auch selbst die Frage stellen, wie es dazu kommen konnte, dass die Arbeit einer\*s Künstler\*in nicht entlohnt wird.

Ig bildende Kunst Wien

1956 wurde die IG Bildende Kunst als selbstorganisierte Interessenvertretung gegründet, um auf politische Entscheidungsprozesse, die Auswirkungen auf bildende Künstler haben, einwirken zu können. Sie setzt sich für eine Verbesserung der strukturellen Rahmenbedingungen künstlerischen Schaffens ein. Zu den zentralen Aufgabengebieten zählen die Wahrung und Vertretung der kulturpolitischen, sozialen, rechtlichen, wirtschaftlichen Interessen von bildenden Künstler\*innen sowie die Öffentlichkeitsarbeit.

Ab 2016 lag ein besonderer Schwerpunkt auf der Kampagne ‚pay the artist now!‘ Dabei für bildende Künstler\*innen in allen öffentlich geförderten Kunstinstitutionen eine faire Bezahlung bei Ausstellungen, künstlerischen Produktionen und für jede andere künstlerische Arbeit gefordert.

Das Honorarmodell soll auch andere Institutionen, die Ausstellungen, Symposien Vorträge und Workshops organisieren, anregen, einen Schritt zur flächendeckenden Implementierung von Ausstellungs- und anderen Künstler\*innenhonoraren zu setzen. Wichtig sei es gerade auch jetzt, dafür ein Bewusstsein zu schaffen und eine breite Unterstützung zu erlangen:

Keine Ausstellung ohne Honorar! No fee, no exhibition!

Und noch einmal Dieter Lesage: „Du bist eine Künstlerin und das bedeutet: Es geht dir nicht ums Geld. Das glauben zumindest manche Leute. Eine gute Ausrede, dich für all das nicht zu bezahlen, was du tust.“

Beim Schweigemarsch 2020 in Wien forderten die Teilnehmer\*innen ein klares Bekenntnis zur Finanzierung von Kunst und Kultur in Österreich, damit Künstler\*innen von ihrer Arbeit leben können“. Dafür sollten sich möglichst viele KünstlerInnen und Kunstinstitutionen einsetzen, denn: You should get paid!

Jetzt gilt noch überwiegend frei nach Max Frisch: „Der Beitrag der Kunst an die Gesellschaft ist die Irritation, dass es sie trotzdem gibt.“ (Die Schwierigen, 1970)

Wolfgang Richter studierte Germanistik, Geschichte und Bildnerische Erziehung in Salzburg war Lehrer für bildnerische Erziehung, Lehrbeauftragter an der Hochschule Mozarteum, ist bildender Künstler, war Mitglied im Fachbeirat Bildende Kunst des Landeskulturbeirates Land Salzburg und ist Vorstandsmitglied der Galerie Eboran. www.wolfgang-richter.eu

Helmuth Hickmann, studierte Kunst- und Werkpädagogik am Mozarteum und Sportpädagogik an der Uni Salzburg, war Lehrer an der Bildhauerschule Hallein und ist Gründer Betreiber von "1Blick. Kunst im Vorhaus" in Hallein. Seit 1980 Auseinandersetzung mit Fragen zum Geld- und Bodenrecht.

[www.1blick.org](http://www.1blick.org)